

nicht. »Good Manufacturing Practice« und »Good Clinical Practice«, beides Regelwerke, nach denen heute medizinische beziehungsweise pharmazeutische Produkte hergestellt werden, waren ebenfalls noch nicht geschrieben.

Der französische Chemiker, Physiker, Biochemiker und Mitbegründer der medizinischen Mikrobiologie Louis Pasteur verwendete bei seinen ersten Tollwutimpfungen noch getrocknetes Kaninchen-Rückenmark. Heute eine grauenvolle Vorstellung, die Impfung hatte oftmals schwere Nebenwirkungen.¹ Selbst die sechzig Jahre alte ursprüngliche Schluckimpfung gegen Kinderlähmung (Poliomyelitis, auch kurz Polio genannt) bekäme heute vermutlich keine Zulassung mehr, weil sie in einem von 400.000 Fällen nicht vor Kinderlähmung schützte,

sondern diese schlimme Krankheit auslöste.² In beiden Fällen war aber der Nutzen für die Bevölkerung trotz dieser Nebenwirkungen vielfach höher: Polio steht heute ganz knapp vor der Ausrottung.

Kurz gesagt: Die Ärzte und Wissenschaftler zur Zeit Maria Theresias wussten selbst nicht, warum etwas funktionierte, wenn es funktionierte. Verglichen mit dem heutigen medizinischen Fachwissen, den heutigen Möglichkeiten und den heutigen Verfahren herrschte damals also noch eine Art medizinische Steinzeit, und umso unbegreiflicher war das alles der Bevölkerung.

Doch eines lässt sich sehr wohl vergleichen: Die Emotionalität und die Irrationalität, mit der die Impfdiskussion geführt wird, die Brandreden und die Beschwörungen der Befürworter, die auf die Behauptungen der

Zweifler stoßen, bis niemand mehr Fakten von Fake News und begründete Zweifel von Verschwörungstheorien unterscheiden kann.

Eingriff in die körperliche Integrität

Dieser heftige und oft wenig zielführende Diskussionsstil beider Seiten ist nur zu verständlich. Denn sobald Ärzte Maßnahmen setzen, die sich auf die körperliche Integrität eines Menschen auswirken, wie bei Impfungen, bei denen dieser Mensch nicht einmal einen aktuellen Leidensdruck hat, geht das tief ins Menschliche und ruft Bedenken und in der Folge Skepsis hervor.

Dazu trägt auch noch bei, dass trotz der umfangreichen Forschungsarbeiten zum Thema Impfen eine neue Art der Unwissenheit

entstanden ist. Als Folge einer immer komplexer werdenden Medizin liegen inzwischen zu viele Informationen über teilweise zu schwer nachvollziehbare medizinische und biologische Phänomene vor. Wer sich näher mit dem aktuellen wissenschaftlichen Stand bei Impfungen befassen will, stößt rasch auf eine Vielzahl von Informationen, die Laien kaum noch interpretieren und einordnen können.

Dem gegenüber stehen die Impf-Entwickler der Pharmafirmen und universitäre Forscher, die dieses Wissen entwickeln, sich von der Bevölkerung unverstanden fühlen und im Ton und ihrer Kommunikationsstrategie zu gelegentlich fragwürdigen Mitteln greifen, ihre Überzeugungen durchzusetzen.

Am Ende bleiben dann immer zwei Dinge: Auf der einen Seite die Frage, ob Politik, Pharmaindustrie und Ärzte zur

Profitmaximierung für die Industrie oder auch aus der altruistischen Ambition, über eine Impfung die Gesundheit möglichst vieler Individuen zu schützen, tatsächlich nennenswerte Nachteile von Impfungen verschweigen oder das Wissen darüber sogar aktiv unterdrücken. Auf der anderen Seite die Sorge, bei der eigenen Impfentscheidung ein Opfer falscher Behauptungen, verzerrter Informationen und irreführenden Alarmismus' zu werden.

Es ist offensichtlich, dass in der Impfdebatte vieles mit vielem vermischt wird, das so nicht zusammenhängt. Das zeigt zum Beispiel etwas, das die Wissenschaft »Hintergrundinzidenz« nennt. Sie bedeutet, dass bei Geimpften zwar Probleme auftreten können, die gleichen Probleme aber auch in gleicher Häufigkeit bei Nicht-Geimpften auftreten, nur dass sie dort